

Ursula Hamersky (Hrsg.)

# einfach landen an fremden Ufern

Lyrik und Kurzprosa von

## HEIDE LOISEL

DDR -  
wie wir so waren  
ja, wir verneigten den  
die Linientreue im Sinne  
der einheitspolitischen  
Partei ~~führer~~, stattdessen  
mit vorgeschalteter Hand  
fühlten uns wichtig  
Bürgermeister, wir  
polit. Rollen, die  
Holeka den  
Literatur wurde  
in Tischen verweigert,  
Stamm-Cafe  
Gleichgültigen  
Du starrst  
die Trugst  
nur versterke!  
loblich kommt  
! die bi



Heide Loisel

**B I** Schriftenreihe BIBLIOTHEKSINITIATIVEN  
Dichterinnen und Dichter im Porträt

# einfach landen an fremden Ufern

Lyrik und Kurzprosa von

## Heide Loisel

Herausgegeben von Ursula Hamersky

Mit einer Werkanalyse von Eva Meloun

Illustrationen von Helga Lauth

 Schriftenreihe **BIBLIOTHEKSINITIATIVEN**

Dichterinnen und Dichter im Porträt

## Vergangenheit

Fein säuberlich verschnürt als Paket ruht Vergangenheit unreflektiert unter meinem Bett.

Aus Erzählungen meiner Mutter wusste ich so Einiges über mich, aber als Kind hatte ich immer das Gefühl, all das ginge mich nichts an. Der Verdrängungsmechanismus funktionierte ausgezeichnet. Das ungeliebte Paket immer wieder übergeben dem Müllmann, der Verbrennung, dem „ach lass mich doch los“.

„Lostage“ erregen Aufmerksamkeit, doch Regeln wie „wer den Samen nicht ehrt, ist die Ernte nicht wert“, sind nicht im Kalender zu finden. So fallen Tageslosungen in brache Felder und immer wieder sind Glückslose mit Nullen behaftet.

Nullformationen warten auf Nenner, Zähler und Divisor, warten auf einen Wert. Die göttliche Null potenziert sich zur Zahl, Zahlen färben Indifferenzen. Bunt spielt das Leben im vergangenheits-trächtigen Paket, über dem ich schlafe.

Sei mir willkommen, sagt die Nachfrage, und trage dir nichts nach! Nur ein Nachtrag in deinem Bewusstsein ist endlich angebracht. Brich die Siegel deiner geheimen Akten und verheimliche nicht, wo du herkommst.

Komm, steige ein in dein Karussell und drehe dich in den Schwindel der linksdrehenden Introspektion. Komm zum Schwerpunkt, zum Punkt. Dann lass dich sein und löse dich auf in der Rechtsdrehung. Sieh in deine Kreise von innen nach außen, weiter und weiter werdend. Erlebe alles Vergangene bis zu dem Punkt, an dem du über dich hinaussteigst. Dann erst kannst du in dich hineinsehen aus anderer Perspektive.

So gesehen, schnüre das Paket deiner Vergangenheit auf.

23. 3. 2011

geboren 1942



## geboren 1942

ein Schreikind  
war ich  
schrie nach  
Wärme und Nähe  
in einer Zeit da  
germanisches Heldentum  
den Wiegen  
entwachsen sollte

weinte schon  
im Mutterleib  
um die Gefallenen  
um Verluste  
einer Liebe

erträumte  
die Arme  
eines Engels  
die mich halten  
und Schmerz  
und Schwere  
für mich  
tragen

1945

Kanonendonner schien noch weit entfernt. Meine Mutter besuchte mit mir zwei Freundinnen in einem abgelegenen Haus. Wir saßen in der Gartenlaube.

Plötzlich presste meine Mutter mich unter die weißgetünchte, Sicht behindernde Gartenbank. Gleichzeitig hinderte sie eine der Freundinnen daran, zu Vater und Schwester in das Haus zu laufen.

Zwei russische Soldaten waren überraschend aufgetaucht und in das Haus gegangen. Wir hörten die Schreie des jungen Mädchens und die verzweifelte Stimme des Vaters. Ich wusste nicht, was geschah und erstarrte vor Angst.

Meine Mutter kämpfte verzweifelt mit der Freundin, hielt ihr den Mund zu, um sie am Schreien zu hindern und uns vor der Entdeckung zu retten.

Dann fielen zwei Schüsse ...

Die Front war sehr nahe. Einige Frauen und Kinder flüchteten in ein abgelegenes Erholungsheim im Gebirge, um sich dort zu verstecken. Doch auch dorthin kamen drei von der Truppe abgesprengte Soldaten.

Alle Personen mussten sich in einem Raum versammeln. Meine Mutter presste mich an sich. Die Heimleiterin, als Dame des Hauses, stellte sich vor uns – sie wurde als Erste mit vorgehaltener Pistole gezwungen, in einen separaten Raum zu gehen. Ein Soldat folgte ihr, während wir von den anderen Beiden in Schach gehalten wurden.

Die Schreie der vergewaltigten Frauen höre ich noch immer ...

## **Blendung**

der Kokon  
hatte sich schmerzvoll  
geöffnet  
der kleine Falter  
erblickte den Tag  
und erschrak über  
die Härte des Lichtes

seidenweiche Flügel  
verloren die Unschuld  
flatternd  
erreichte sich  
Sisyphus

1946

Der Krieg war zu Ende und das Brandmal in meine Kinderseele tief eingepägt. Nach den Russen kamen die Siedler aus Polen.

Es folgten Plünderungen, Enteignungen und noch mehr Hunger. Ein Bekannter meiner Eltern wurde für einen Hering erschlagen.

Die Wohnung meiner Eltern wurde konfisziert – nein, ein junges Liebespärchen kam, wollte die Wohnung ansehen. Sie blieben ganz einfach, meine Mutter musste mit mir die Wohnung verlassen und wir durften absolut nichts mitnehmen, auch meine Spielsachen nicht.

Wir wohnten nun bei meinen Großeltern.

Eines Tages spielte ich im Haus mit einer Freundin. Als meine Großmutter ins Zimmer kam, erschrak sie über die entsetzliche Unordnung und herausgezogene Schubladen. Auf die Frage, was passiert sei, antwortete ich:

„Ach, wir spielen nur Plündern“.

---

wenn der innere Druck  
sich in Leere verwandelt  
wie komprimierte Luft die  
einen Ballon auftreibt  
wird die zu enge Haut  
zur Bespannung einer Trommel  
die den leisesten Schlag  
zum Signal werden läßt  
das die Stille zerreißt



1947

Die Ausweisung begann mit der qualvollen Überwindung des Riesengebirges zu Fuß, das wenige Hab und Gut verstaut auf einem Handwagen. In Erinnerung ist mir der Zusammenbruch des überforderten Großvaters und die beklemmende Übergabe einer goldenen Uhr an den polnischen Zollbeamten, um ohne Probleme die Grenze passieren zu können. Dann die Tage und Nächte in Viehwaggons ohne Wasser, ohne Möglichkeit eine Toilette zu besuchen und mit dem spärlichen Proviant aus unserem Gepäck. Nur in der Nacht hielt der Flüchtlingszug, um Wasser zu tanken für die Lok. Diese sieben Nächte waren unser Lichtblick, denn unter Tags blieben die Türen verschlossen.

Das Flüchtlingslager in Sachsen war eine mit Strohsäcken ausgelegte Turnhalle, das tägliche Essen bestand aus einer Wassersuppe, in der Kohlrübenstückchen schwammen.

Tag für Tag jammerte ich: „Dieses saure Wasser esse ich nicht“.

Ich sang sehr gern. Weihnachten war natürlich trostlos, aber mein großes Repertoire an Liedern wurde zum kleinen Weihnachtswunder. Über ein kleines, vergittertes Fenster weit oberhalb unserer Sichthöhe, kommunizierten geheimnisvolle Damen mit uns. Sie baten mich sehr häufig, für sie zu singen. Dafür stellte man mich auf einen Tisch und ich sang in Richtung Maueröffnung.

Die „kleine Nachtigall“ wurde vermisst, als ich schwer erkrankte. Ich hatte sehr hohes Fieber und sagte immer nur „mir tut mein Herz so weh, mir tut mein Herz so weh“.

Nun wurden die „unsichtbaren“ Damen sichtbar – es waren Klosterschwestern, die durch Gabe von Medikamenten mein Leben retteten – ein Arzt stand nicht zur Verfügung.

Am Rande: Der kommunistische Held des Widerstandes gegen das Hitler-Regime, dem die Lagerleitung übertragen war, hatte alle für die Vertriebenen bereitgestellten Hilfsmittel unterschlagen.